



Editorial

Projekte auf Kurs

Geschätzte Illgauerinnen und Illgauer

Die Jahresmitte ist bereits vorüber, der längste Tag vorbei. Es geht mit grossen Schritten dem Winterhalbjahr entgegen. Der Herbst mit seiner Farbenpracht steht vor der Türe. Ich hoffe, Sie hatten die Möglichkeiten die Sommertage zu geniessen. Während der Sommerzeit ist es auch im Gemeinderat etwas ruhiger. Jedoch sind immer aktuelle Geschäfte am Laufen, die verschiedene Vorbereitungen und Abklärungen bedürfen. Nun geht es mit Elan in das letzte Quartal. Die Umbau-

arbeiten für das neue Volg Provisorium sind in vollem Gange. Und auch die Arbeiten an der Wasserleitungsverlegung Mütschenen schreiten planmässig voran. In dieser Ausgabe lesen Sie unter anderem den ersten Teil der Biographie von Maya Briner, welche bis im letzten Sommer, im hohen Alter von 102 Jahren ihre Sommerzeit im Ferienhaus Obergädeli verbracht hat. Rea-Reveka Poulharidou, Maienrisli hat ihre Lebensgeschichte aufgeschrieben und stellt einen Auszug der Bettbach Post zur Verfügung.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Herbst.

Herzliche Grüsse
Iwan Bürgler, Gemeindepräsident



◀ Maya Briner vor ihrem Ferien-
haus Obergädeli.

ERSTER TEIL

Lebens-
geschichte von
Maya Briner

Leitartikel

Wie Maya Briner ins Ferienhaus Obergädeli kam

Eine Aufzeichnung einer Lebensgeschichte

Es war im letzten Sommer, als die inzwischen 102-jährige Maya Briner erneut den Weg nach Illgau auf sich nahm um den Sommer im Obergädeli zu verbringen. In diesen Wochen hat sich Rea-Revekka Poulharidou, Maienrisli, daran gemacht, die Lebensgeschichte der Frau aufzuschreiben. Gerne geben wir hier in der Bettbach Post exklusiv einen Ein- und Rückblick ins Leben von Maya Briner. Der Text stammt von Rea und wird in zwei Teilen erscheinen.

Es ist Juni. Der Sommer ist eingezogen. Zum 102. Mal in meinem Leben. Auch dieses Jahr bin ich von Thalwil nach Illgau gefahren, um den Sommer bis in den Herbst hinein, im Obergädeli zu verbringen – an meinem Ort der Stille und Ruhe. Vor 53 Jahren (3. November 1968) kauften mein Mann und ich dieses Stück Land, auf dem damals nur ein Ziegenstall stand. 50 Jahre ist es schon her und jeder Schritt, den ich hier gehe, ist ein Schritt im Hier und Jetzt, der mich aber doch so oft in die Vergangenheit führt – zu meiner Geschichte. Eine Geschichte, die über ein Jahrhundert zurück reicht.

Ich heisse Maya Briner. Geboren bin ich am 17. Januar 1918 in Zürich. Ich weiss nicht wo genau in Zürich, aber ich denke, dass es dort im Spital war. Mein Mädchenname war Meier. Eigentlich heisse ich Marie, aber niemand nannte mich so. Den Namen Maya haben hauptsächlich meine Freundinnen aufgebracht. Sie riefen mich immer «Maierie» und viele andere Leute später auch. So wurde aus Marie der Name Maya.

«Was mich im Leben weiterbrachte, war das Tun. Das Hinterfragen, ob man das auch kann, was man tun möchte, lässt einen nicht weiter gehen. Tun und dabei lernen, wie etwas geht, brachte mich immer weiter.»

Meine Mutter hiess auch Marie. Ich erinnere mich kaum noch an sie und wer mein Vater war, habe ich nie erfahren. Es heisst, man könne sich ab einem gewissen Alter nicht mehr an gewisse Dinge seiner Kindheit erinnern. Doch ich erinnere mich – noch heute. Ich war vier Jahre alt und erinnere mich an Tage, an denen ich morgens aufwachte und meine Mutter schon aus dem Haus war. Ich glaube, sie musste arbeiten gehen. Sie hatte mir zuvor immer etwas zu essen zurecht



▲ Die lebensfrohe Frau war jeden Sommer für mehrere Monate in Illgau.

gemacht. Stunden sass ich dann auf den Stein-
stufen vor dem Haus und wartete auf sie.

Die Behörden hatten wahrscheinlich mitbe-
kommen, dass ich immer allein und meine Mutter
den ganzen Tag fort war. Denn eines Tages, als ich
wieder auf den Steinstufen sass, kam eine Diako-
nissenschwester vorbei und fragte mich: «Wo
wohnst du?» Wir gingen dann gemeinsam in un-
sere Wohnung und dort sagte sie: «Was hast du
denn hier für ein schönes Röckli? Das legen wir
dir an und dann kommst du mit mir.» Ich hatte
Vertrauen zu dieser Frau. Sie redete viel mit mir.
Sie nahm mich bei der Hand und wir gingen zum
Bahnhof. Ich ging mit ihr und nie mehr zurück.

Erste Pflegemutter und das Feuer

Die Diakonissenschwester fuhr mit mir nach
Schleitheim. Dort brachte sie mich in ein Haus zu
einer alten, wortkargen Grossmutter.

Damals sprach ich noch Züridütsch – ich sagte
nicht fünf – ich sagte foif, wie wir es in Zürich
taten. Da haben mir die Buben den Namen «die
Foiferin» angehängt. Ich konnte nichts dafür.

Die Grossmutter hatte selbst sehr wenig zu
leben und bestritt mit Feldarbeit und ein paar
Tieren ihren Lebensunterhalt. Ich musste mit ihr
aufs Feld und mitarbeiten. Sie hackte die Erde
auf, wo die Erdäpfel hinkommen sollten. Die
grossen Steine, die beim Pflügen hinderlich sein
könnten, warf sie in einen Korb und ich musste
diesen Korb zum nächsten Bach tragen. Grosse,
schwere Steine waren das. So war mein Anfang

dort. Ich habe das einfach gemacht. Und wenn
ein Stein zu viel oder zu schwer für mich war, lud
ich ihn aus und nahm ihn das nächste Mal wieder
mit. Ich habe damals genug Steine getragen.

Eines Tages starb die Grossmutter. Das war
etwa ein oder zwei Monate nachdem sie mich
aufgenommen hatte.

Eine Tochter der Grossmutter wollte Geld
erben und zündete daher das Haus in einer Nacht
an. Das Haus fing Feuer und die Flammen breite-
ten sich in Windeseile aus. Die Nachbarn ver-
sammelten sich draussen, schauten zu und die
Feuerwehr rückte an. Mich hatten alle im obersten
Stockwerk vergessen. Das Haus brannte lichterloh.
Es entstand ein Lärm, von dem ich aufwachte.
Ich stand auf. «Was ist da nur los?», fragte ich
mich und ging zur Stubentür hinaus. Da kam ein
Feuerwehrmann vom Estrich herunter und rief
erstaunt zu mir: «Wo kommst denn du noch
her?» Er packte mich, nahm mich auf den Arm
und brachte mich zu den Nachbarn. Eine alte
Frau nahm mich auf den Schoss. Wahrscheinlich
hatte sie Erbarmen mit mir, denn ich hatte nichts
anderes als mein Hemdchen an. Das Haus brannte
bis auf die Grundmauern ab. Alles ist verbrannt.

Die zweite Pflegemutter

Als ich am Morgen nach dem Brand aufstand,
sagte die alte Frau, die mich auf den Schoss ge-
nommen hatte: «Gefällt es dir bei mir? Ich nehme
dich grad zu mir mit nach Hause. Da hast du ein
kleines warmes Bett.» Sie war damals etwa
65 Jahre alt. Und dann bin ich von ihr erzogen
worden – 8 Jahre lang bis ich aus der Schule kam.

Die Zeit bei der Pflegemutter

Meine zweite Pflegemutter hiess Barbara, aber
das ganze Dorf sagte Barberi zu ihr. Es gab viele
Barabaras im Dorf und zu allen sagte man Barberi.
«Das ist die Küfer-Barberi», «das ist die Schreiner-
Barberi», man stellte einfach den Beruf des Mannes
vor ihrem Namen.

Die Pflegemutter wohnte bereits vor ihrer Hei-
rat in dem Haus, in das sie mich aufnahm. Es war
ein grosses Haus mit Scheune, Stall, einer Küferei
und einem grossen Keller. Ihr Mann war früh ge-
storben, als er etwa 40 Jahre alt war.

Kinder fragen nach Mayas Mutter

Meine leibliche Mutter hat mir während der Zeit
bei der Pflegemutter nur einmal geschrieben. Ich
schrieb ihr öfter, aber es kam nie etwas zurück.

Dann hörte ich auf, ihr zu schreiben. Die Pflegemutter meinte: «Lueg, deine Mutter hat keine Zeit zu schreiben. Sie muss schaffen gehen.» Sie nahm sie noch in Schutz.

Ich fand, dass man immer Zeit haben müsse, seinem Kind zu schreiben oder es einmal zu besuchen. Aber nein, sie hatte keine Zeit. Das alles habe ich heruntergeschluckt. Weihnachten ein kleines Geschenk. Und wenn es nur ein Hemdchen war.

Verdingkind

Manchmal schmerzte es sehr. Denn als Verdingkind wirst du nicht wie die anderen behandelt. Das ist anders. Du bist einfach ein armes Kind. Und so dachte ich: «Das ist einfach nicht recht! Das sind arme Kinder!» Manchmal weinte ich: «Das ist ungerecht, das ist ungerecht!», aber danach war ich wieder froh, dass ich bei dieser alten Frau war. Es war ein sehr einfaches Leben dort, aber sie war gut zu mir.

Es ist nicht nur in anderen Ländern so. Es ist auch in der Schweiz so: Ein Verdingkind ist und bleibt ein Verdingkind. Es heisst: «Das war ja die, die war doch bei denen und denen – ja, ja ich weiss, die kam doch immer als letzte dran.» Das ist einfach so. Das sind einfach Kinder, die nicht sein sollten. Die sollten nicht sein und sind doch da. Und sie belasten die Menschen. Man steht immer, immer hinten.

Ich fand, dass man immer Zeit haben müsse, seinem Kind zu schreiben oder es einmal zu besuchen.

Keine weiterführende Schule – Arbeit beim Bauern

So vergingen die Jahre in Schleithelm, doch meine Schulzeit war kurz, denn obwohl ich auf die Sekundarschule wollte, war die Mutter anderer Ansicht: «Du kannst nicht auf die Sekundarschule, du musst mir doch helfen. Nach der Schule lernst du das Haushalten und Bauern. Später kannst du in deinem Leben immer noch viel lernen.» Ja, so hat sie es gesagt. Da dachte ich wieder: «Du bist ein Mädchen, das einfach immer nur hinten nachläuft.»

Später war es ein Nachteil für mich, die Sekundarschule nicht gemacht zu haben. Der Abschluss wird nun einmal verlangt und ich wäre auch durchgekommen, das weiss ich. Aber schlussendlich habe ich es dann trotzdem geschafft.

Kochschule und erste Anstellung am Züriberg

Als ich 18 Jahre alt war, wollte ich das Kochen richtig lernen und suchte daher eine Ausbildung und Stelle in Zürich. Eines Tages las ich in der Zeitung eine Anzeige: «Köchin, sucht junge Frau, die auch Köchin lernen will.» Ich meldete mich bei dem Haushalt am Züriberg, der die Stelle ausgeschrieben hatte. Sie sagten mir zu und es konnte losgehen.

Das Haus, in dem ich arbeitete, war gross. Im obersten Stock waren unsere Zimmer: das Zimmermädchen hatte dort ihr Zimmer, die alte Köchin und ich. Das Haus lag am Züriberg.

Parallel zu meiner Arbeit im Haushalt ging ich 1½ Jahre auf die Kochschule in Zürich. Es war eine halbprivate Ausbildung, das heisst, dass ich auch etwas dafür zahlen musste. *rer*

Fortsetzung
folgt.

Rea-Revekka Poulharidou wohnt seit diesem Jahr im Mairenriesli in Illgau. Sie ist Lyrikerin, Schriftstellerin, Biografin und Referentin aus Leidenschaft. Sie studierte Germanistik und Psychologie. Ihre Berufe sind vielfältig, wie sie selbst. Sie ist Berufsschullehrerin für Information, Kommunikation und Administration (IKA), Online-Redakteurin und Buchhalterin. Durch einen Zufall lernte sie im letzten Sommer Maya Briner kennen und begann auf Maya's Wunsch ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben.



▲
Das Motto der Schule Illgau.

Aus der Schule

optimal – digital

Das Jahresmotto der Primarschule Illgau

Unsere Schule ist in der digitalen Welt angekommen. Mit QR-Code herstellen, Pixelbilder gestalten, Videos drehen, Melodien digitalisieren usw. sind die Schülerinnen und Schüler an der Schuleröffnungsfeier in die digitale Welt eingetaucht und konnten auf diese Weise erfahren, was sie in diesem Schuljahr alles erwarten wird. Unsere Schule hat in kürzester Zeit digitale Tools eingeführt. Offenere, neue Unterrichtssettings werden ausprobiert. Das selbständige Arbeiten, auch in Gruppen, mehr Zeit für Projekte, kreative Aufgabenstellungen werden auf das künftige Lernen Auswirkungen haben. Viele Tätigkeiten und Abläufe in unserem Alltag werden automatisiert und digitalisiert. Das wird enorme Auswirkungen auf die Schule haben. Die Beziehung zwischen den Kindern und der Lehrperson wird noch wichtiger, die überfachlichen und sozialen Kompetenzen gewinnen verstärkt an Bedeutung. *erl*

Nachrichten in Kürze

Baubewilligungen

- **Brandschutzbewilligung:** Photovoltaikanlage Sunnerain KTN 330, Trudi und Xaver Rickenbacher, Sunnerain, 6434 Illgau
- **Baubewilligung:** Abbruch und Neubau Alphütte und Alpstall mit Jauchegrube, Ebenmatt, 6434 Illgau
- **Baubewilligung:** Einbau Luft/Wasser Wärmepumpe, Heinz Bürgler, Alpengruess 3, 6434 Illgau
- **Baubewilligung:** Projektänderung Landverbesserung/Steinabräumung Wartberg und Wart, KTN 262/260, Erich Betschart, Wartberg, 6434 Illgau
- **Baubewilligung:** Wartkapelle, Dach und Turm neu eindecken, Wart, 6434 Illgau, KTN 259, Stiftung Wartkapelle, Erwin Betschart, Moosberg, 6434 Illgau
- **Baubewilligung:** Stützmauer, Umgebungserweiterung, KTN 327, Regina Weibel-Föhn, Lindenmatt 6, 6434 Illgau



Die Gründungsmitglieder der Zithergruppe Illgau, 1980; von links: Richard Betschart, Mathilda Bürgler, Luise Betschart, Hildy Heinzer und Albert Betschart.
Foto: Archiv Mathilda Bürgler ▶

Aus der Gemeinde

Lüpfig, tänzig und chugelrund

Zithergruppe Illgau feiert 40-Jahr-Jubiläum mit neuer CD

Ende August feierte die Zithergruppe Illgau ein urchiges Jubiläumsfest. Die CD «40 Jahre Zithergruppe Illgau» wurde vorgestellt.

Ein sehr wertvolles Kulturgut, welches in Illgau seit über hundert Jahren gepflegt wird, ist die Zithermusik. Früher wurde in mehreren Familien auf Aschwanden- und anderen Zithern gespielt, hauptsächlich im Obermüllersberg und Tausberg. Man begleitete mit Akkord- oder Schwyzer Zither, mit Schwyzerörgeli und später mit Handorgel und Bassgeige. Dass die Zithermusik erhalten blieb, verdankt man mehreren Frauen, welche vor allem die überlieferten oder auch selbst komponierten Tänzli weitergaben. Es ist enorm wichtig, dass in der Nähe eine Fachperson Zithern baut und diese reparieren kann. Illgau ist in der glücklichen Lage, dass es inzwischen mit Fredy Heinzer, Sonnmatt, einen eigenen sehr guten Zitherbauer hat. Fredy erlernte seit 2015 bei Herbert & Christine Greuter, Schwyz, das Zitherhandwerk und übernahm anfangs Januar 2020 die Firma Greuter Zitherbau.

Ende August konnte die Zithergruppe Illgau endlich ihr 40-Jahre-Jubiläum feiern. Coronabedingt ein Jahr verspätet. Es herrschte den ganzen Abend eine gemütliche, heitere Stimmung im

vollbesetzten «Sigristenhaus»-Saal. Im Mittelpunkt stand die heimelige, traditionelle Zithermusik der Zithergruppe Illgau. Die sechsköpfige Formation war 1980 gegründet worden. Die beiden Zitherspielerinnen Mathilda Bürgler, Kilchmatt, und Luise Betschart, Tannenfels, dürfen als Triebfedern bei der Gründung der Zithergruppe bezeichnet werden. Mathilda Bürgler - als die ältere der beiden - spielte damals Zither bei jener legendären Folklore-Gruppe, welche in den 50er-Jahren an vielen Heimatabenden auftrat, um Geld zu sammeln für den Neubau der Illgauer Pfarrkirche. Luise Betschart ihrerseits erlernte als Zwölfjährige das Spiel auf der Zither bei ihrer Grossmutter im Tausberg und vermittelte ab dem

Neue CD

Die Zithergruppe Illgau hat sich zum Jubiläum selber beschenkt und eine CD herausgegeben. Sie heisst «40 Jahre Zithergruppe Illgau» und enthält 17 Titel, darunter auch ein Jodellied und zwei Naturjüuzli. Die von Sepp Lagler, Seewen, produzierte CD ist bei Luise Betschart, Tannenfels, 6434 Illgau (luise.betschart@bluewin.ch) erhältlich. Oder bei den weiteren Mitwirkenden.

Die Zithergruppe Illgau in ihrem Jubiläumsjahr,
vorne von links: Luise Betschart, Mathilda
Bürgler, Daniela Föhn, hinten von links: Guido
Bürgler, Jolanda Betschart und Heiri Ulrich.
Foto: Josef Bürgler ▶



Jahre 2000 während zehn Jahren ihr Wissen und Können an der Musikschule Muotathal-Illgau. Beiden Gründungsmitgliederinnen und Co-Leiterinnen ist es ein Herzensanliegen, dass das wertvolle Kulturgut alter Zithermelodien nicht in Vergessenheit gerät. Zur heutigen Formation gehören Jolanda Betschart und Daniela Föhn (Tochter von Luise Betschart), sowie Heiri Ulrich (neu) und Guido Bürgler. Die Spielart der Illgauer Zitherspielerinnen ist lüpfig, tänzig und chugelrund. Mit einem Schwyzerörgeli-Tänzli wurde Albert Betschart gedacht, der 39 Jahre lang ein treues Mitglied der Zithergruppe gewesen war, und im Herbst 2019 plötzlich verstarb.

Drei-Generationen-Auftritt

Volksmusik-Moderator Hans Arnold aus Kappel am Albis führte informativ und mit Humor durchs vielseitige dreistündige Programm. Die Zithergruppe erfreute das Publikum zum Beispiel mit dem «Stubehocker» (Schottisch) oder dem «Tubäckler» (Ländler). Und wie üblich, bei den Auftritten der Zithergruppe Illgau, wurde auch mit weiteren Instrumenten musiziert und es gab humorvolle Einlagen. So gabs auch viel Applaus für die Blockflötenmusik (teils vierhändig auf einer Flöte), für Jodellieder und Naturjüüzli. Mehrmals forderte das Publikum eine Zugabe. So zum Beispiel bei der gelungenen Überraschung für Gründungsmitglied Mathilda Bürgler: Deren Tochter Rita Suter und Enkelin Janine hatten nämlich insgeheim zwei Tänzli auf der Schwyzer Zither eingeübt. So kam

es zu einem tollen Drei-Generationen-Auftritt mit der Schwyzer Zither. Bei einem Liederpotpourri sangen auch die Gäste begeistert mit, und beim Sketch «Alte Jungfern» konnte das Publikum herzlich lachen.

Es hat sich einmal mehr gezeigt, dass die Zithermusik in Illgau weiterlebt. So dürfte auch der Wunsch der Gruppe, dass dieses spezielle Illgauer Kulturerbe, erhalten und weiterhin gespielt wird. Die lüpfigen, tänzigen und chugelrunden Tänzli werden durch die Jubiläums-CD weitergetragen. Die Kultur- und Sportkommission hat sich für die Unterstützung der CD-Produktion ausgesprochen. Ebenfalls dankt sie den Mitgliedern der Zithergruppe für ihr grosses jahrelanges Engagement und musizieren. *mak/gub*

Arbeiten planmässig fortgeschritten

Wasserleitungsverlegung Mütschenen bis zum Frühling 2022 fertiggestellt

An der letzten Dezember-Gemeindeversammlung wurde über die Ausgabenbewilligung von 190 000 Franken für die Wasserleitungsverlegung Mütschenen abgestimmt. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Im August 2021 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Das Projekt Wasserleitungsverlegung Mütschenen resultiert aus einer gesamten Kanalisations- sowie Wasser- und Stromerneuerung im Rahmen von GEP. Vom

Die Verlegung der Wasser- und Stromleitungen in der Einfahrt Vogschlistrasse.



▲ Bis im Frühling 2022 sind die Bauarbeiten fertiggestellt. Hier der Blick Richtung Mütschenen.

Reservoir Kaltenbrunnen und Mütschenen führen verschiedene Leitungen der Wasserversorgung ins Gebiet Mütschenen und Dorf Illgau. Diese Leitungen verlaufen durch das Baugebiet und teilweise unter einem bestehenden Gebäude hindurch. Die Druckleitungen ab dem Reservoir Mütschenen zum Dorf, die separate Druckleitung vom Reservoir Kaltenbrunnen für das Gebiet Mütschenen, die Quellzuleitung Hasen und das Steuerkabel sind für die Versorgung mit Trinkwasser sehr wichtig. Durch eine Verlegung ausserhalb des Baugebietes wird die volle Zugänglichkeit dieser Leitungen erreicht. Gleichzeitig und im gleichen Graben verlegt das EBS ihre Freileitung in den Boden. Damit konnten Synergien genutzt werden. Die Wasserleitungen und das Steuerkabel wurden in den 1970er Jahren erstellt. Aus anderen Sanierungen ist bekannt, dass die Gussleitungen durch Lochfrass beschädigt werden können. Es muss bei diesen Leitungen immer wieder mit Wasserverlust gerechnet werden. Somit kann mit diesem Projekt die Lücke von Gussleitungen im Gebiet Mütschenen eliminiert werden.

Neue Hauptzuleitung ins Dorf

Die Arbeiten laufen planmässig ab. Bereits konnte die neue Leitung bis ins Mütschenen Gebiet in Betrieb genommen werden. Die neue Hauptzuleitung ins Dorf vom Reservoir Mütschenen aus, wird bis zum Frühling 2022 fertiggestellt. Durch die Grabarbeiten mussten Anwohnerinnen und Anwohner immer mal wieder Wartezeiten in Kauf nehmen.

Es ist der Wasserkommission an dieser Stelle nochmals ein grosses Anliegen für das Verständnis und die Rücksichtnahme zu danken.

Sichtbar unterwegs

Tipps vom bfu-Beauftragten Thomas Betschart

Mehr Sichtbarkeit im Strassenverkehr bedeutet mehr Sicherheit. Denn gerade bei Dunkelheit oder schlechter Sicht sind Farben und Details schlecht erkennbar. Aber auch am Tag ist sichtbarbarer sicherer. Egal, wie Sie unterwegs sind – machen Sie sich sichtbar.

Wer dunkel gekleidet ist, den können bei Dämmerung, schlechter Sicht oder in der Nacht andere Verkehrsteilnehmer leicht übersehen. Wenn es dunkel ist, erkennt man dunkel gekleidete Personen nur bis zu einer Distanz von 25 Metern.

Helle Kleidung und Signal- oder Neonfarben verbessern die Sichtbarkeit bereits auf 40 Meter, reflektierende Elemente sogar auf 140 Meter. Wer zu Fuss unterwegs ist, macht sich deshalb am besten mit reflektierenden Materialien und hellen Kleidern sichtbar. Sichtbarkeit erhöht die Sicherheit auch am Tag.

Besonders wirkungsvoll sind zusätzlich:

- reflektierende Arm- und Fussbänder
- Regenschirm mit reflektierendem Material
- Dreiecksgürtel oder Leuchtweste bei Kindern – auch ausserhalb des Schulwegs

Nur Familien, die leuchten,
werden im Regen gesehen.



**bfu
bpo
upi** Mit heller Kleidung
und Leuchtelementen.



▲ Einweihungsapéro mit Glühwein
vor dem Gemeindehaus. Es sind
alle herzlich eingeladen.

◀ Sichtbar besser unterwegs.

Sichtbar auf Trottinett, Skateboard und Co.

Wer nachts oder bei schlechter Sicht mit einem Trottinett, Skateboard oder mit Inline-Skates auf Radwegen oder auf der Fahrbahn unterwegs ist, muss sich oder sein Gerät mit einem nach vorne weiss und nach hinten rot leuchtenden Licht ausrüsten. Auch hier machen helle Kleider und reflektierenden Materialien noch besser sichtbar.

Sichtbar auf dem Velo oder E-Bike

Gesetzlich vorgeschrieben sind Beleuchtung und Reflektoren vorne, hinten und an den Pedalen – davon ausgenommen sind Rennpedale, Sicherheitspedale und dergleichen. Für zusätzliche Sichtbarkeit sorgen:

- Speichenreflektoren
- Reflektierende Pneus
- Helle Kleider, leuchtende Farben und reflektierende Materialien, z. B. eine Leuchtweste oder reflektierende Handschuhe
- Reflektierende Accessoires, z. B. Arm- und Fussbänder

Sichtbar beim Autofahren und auf dem Motorrad

Seit dem 1. Januar 2014 ist das Fahren mit Licht am Tag in der Schweiz für alle Motorfahrzeuge Pflicht. Dadurch erkennt man einander schneller und schätzt Distanz und Geschwindigkeit besser ein. Im Licht-Einschalten sind die Schweizerinnen und Schweizer bereits spitze: 2019 fuhren 97%

aller Motorfahrzeuge am Tag mit Licht. Halten Sie die Schweinwerfer sauber, damit die Lichter ihre Wirkung entfalten. Kontrollieren Sie regelmässig, ob die Lichter noch funktionieren. Auf dem Motorrad können Sie sich zusätzlich mit heller Kleidung und reflektierenden Materialien sichtbar machen.

Leuchtende Sterne zur Weihnachtszeit

Apéro zur Einweihung der Weihnachtsbeleuchtung

In der letzten Ausgabe der Bettbach Post informierten wir darüber, dass die Tourismus- und Freizeitkommission ab diesem Winter die Dorfstrasse (Einfahrt Sennmatt bis zur Grotte) mit Sternen zum Leuchten bringen will. Die Bestellung ist bereits ausgelöst und die Sterne werden im November angeliefert. Um die Weihnachtsbeleuchtung einzuweihen, lädt die Gemeinde zu einem Apéro vor dem Gemeindehaus ein. Wir freuen uns, möglichst viele Illgauerinnen und Illgauer am Freitag, 26. November 2021 ab 17.30 Uhr vor dem Gemeindehaus zu begrüssen.



Projekte und Ideen sind willkommen

Verein «Üses Muotital» ist offen für innovative Vorschläge

Gegründet wurde der Verein «Üses Muotital» bereits im Jahr 2005 und hat sich in den letzten Jahren mit einzelnen Projekten hervorgetan. Dem Verein ist es ein grosses Anliegen, dass sich zukünftig weitere Ideen verwirklichen lassen.

Der gesamte Vorstand wurde an der letzten Generalversammlung des Vereins «Üses Muotital» für eine weitere Amtszeit von zwei Jahren bestätigt. Simon Schelbert, Präsident, Markus Gwerder, Vizepräsident, Morschach und Janine Christen-Schmidig, Aktuarin, Muotathal. Die Delegierten der drei Gemeinden Muotathal, Morschach-Stoos und Illgau sind Christof Gwerder, Muotathal, Rupert Suter, Morschach und Sandra Betschart, Illgau. Im letzten Jahr wurde der Vorstand um ein weiteres Mitglied, Theo Pfyl, Muotathal erweitert. Augustin Mettler, Geschäftsführer vom Regionalen Entwicklungsverband Rigi-Mythen, steht dem Verein in Zukunft mit beratender Stimme zur Seite. Auch sonst verlief die Versammlung speditiv und ohne Überraschungen. In den letzten Jahren war der Verein «Üses Muotital» nicht mehr so präsent, wie in früheren Jahren. «Das hat wohl damit zu tun, dass zukunftsgerichtete Projekte fehlen oder der Verein nicht mehr so bekannt ist», vermutet Simon Schelbert.

Stärkung der Region

In den Statuten von dazumal steht, dass der Verein die Förderung einer nachhaltigen Regionalentwicklung im Muotatal (mit den Gemeinden Illgau, Morschach (Stoos) und Muotathal) bezweckt. Ausserdem ergreife er die Initiative für die Entwicklung der Region zur Stärkung des Lebens-



▲ Vereinspräsident Simon Schelbert freut sich über weitere Ideen, die die Region fördern.

Wirtschaft- und Kulturraums. Unternehmertum, Innovationskraft und Wertschöpfungssysteme werden gefördert, welche so zur Stärkung der Region Muotatal beitragen. Der Verein setze sich für die Positionierung des Muotatals als eine natur- und kulturnahe Erlebnisdestination ein. Als eines der grössten erfolgreichen Projekte, nennt Simon Schelbert den Bau und die Vermarktung von Alpprodukten der Alpkäserei Prigel Bödmeren, in welcher im 2009 zum ersten Mal Milch verarbeitet wurde. Nebst den Käsesorten, darunter auch Mutschli in verschiedenen Geschmacksrichtungen, stellt die Käserei auch Fondue und Käsekuchen her. Oder für eine Erfrischung sorgt ein Molke-Drink im Apfel-, Mango- oder Blutorangenaroma. Über die Sommermonate wird die Milch von zwölf Alpen rund um das Gebiet Prigel Bödmeren in der Käserei zu feinsten Milchprodukten verarbeitet.

Ein weiteres Projekt, welches durch den Verein «Üses Muotital» geboren wurde, ist der Verein Giigäbank. Hier steht das Brauchtum und die Volkskultur von Muotathal und Illgau im Mittelpunkt. Der Verein sammelt, archiviert und digitalisiert Fotos, Noten und Tonaufnahmen ect. Auch für Wissenswertes wie Geschichten, Anekdoten, Medien, Berichte, Arbeiten und dergleichen rund um kulturelle Themen interessiert sich der Verein Giigäbank. Es ist ihm ein Anliegen, das Brauchtum zu erhalten und unsere Kultur und Tradition zu pflegen. Ebenfalls wird der Nachwuchs im musikalischen Bereich gefördert.

Kontaktadresse:

Verein Üses Muotital
Gängstrasse 7
6436 Muotathal
Ueses.muotital@gmail.com

Präsident: Simon Schelbert
schelbert.simon@bluewin.ch

Der neue Sammelplatz
in der Bäch, Illgau. ►



«Härzhafts us Morschach-Stoos» ist eine breite Produktpalette welche mit sehr viel Freude und Härzblut von Morschacher und Stöösler Familien hergestellt wird. Es werden Konfitüren, Sirup, Eierkirsch, Honig, diverse Käsesorten, Alpbutter, Trockenfleisch und viele süsse Leckereien produziert. Die Produkte stammen vorwiegend aus den heimischen Gärten, Bergbauern- und Alpbetrieben (z.T. in Bio-Qualität) aus Morschach und Stoos.

Ideen aus der Region gesucht

Zu den neusten Ideen gehört demnächst die Umfrage bei den Milchproduzenten in Muotathal, Illgau, Morschach und Stoos, ob ein generelles Interesse an einer gemeinsamen Milchverarbeitung in der Region besteht. «Unserem Verein ist es wichtig, dass Ideen aus der Region gefördert werden», betont Simon Schelbert. «Ideen und Projekte aus der Region sind sehr willkommen», führt der Präsident vom Verein «Üses Muotital» aus. «Wir würden gerne wieder ein paar Projekte realisieren». Der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. «Es muss einzig und allein mit dem Zweck des Vereins eine Verbindung und einen regionalen Bezug haben», sagt Simon Schelbert.

Bäch ist der neue Sammelplatz

Neuer Standort der Grüngut Sammlung

Ab sofort befindet sich die Grüngutmulde nicht mehr in der Deponie Waldegg. Der Zutritt zur Deponie Waldegg ist ab sofort gesperrt.

Neu befindet sich der Standort der Grüngutmulde auf dem Lagerplatz Bäch. Dort können auch gröbere Äste vorbei gebracht werden.

Was gehört in die Mulde:

Diverse Gartenabfälle, Blumen aller Art, dünne Äste, Laub

Nicht in die Mulde werfen:

Dicke Äste, diverse Blumenbehälter (Kunststoff, Ton, usw.), Draht / Schnüre, Abfall aller Art

ANNO DAZUMAL – GESCHICHTEN AUS DER VERGANGENHEIT

TRISTNÄ

Aufgezeichnet von Josef Bürgler
(Raindler), Grundstrasse 32a,
6430 Schwyz

Heute sind Heu- und Streue-
tristen fast nicht mehr zu
finden. Es war doch so heimelig,
äs schöns Tristli azluägä, doch
es war eine Kunst für sich, eine
schöne Triste zu machen.

Oft war man in Eile, wenn ein
Gewitter kam, oder es
begannt schon einzunachten.
Denn eine Triste durfte nur
mit trockenem Heu oder Streue
gemacht werden, sonst faulte
das Heu oder war zumindest grau
und grab (Gschtoäs). Tristen
machte man da, wo kein Eusch
oder Stall war, hauptsächlich
aus Almig- oder Riätli-Streui.

Ein Tristbaum hielt nicht
ewig und so musste immer
mal wieder ein neuer aufgestellt
werden, was einige Zeit in
Anspruch nahm. Dazu brauchte
es eine fünf bis sechs Meter
hohe Tanne, die möglichst in der
Nähe gefällt werden konnte,
mit einem Stammdurchmesser
von zirka acht bis zwölf Zenti-
meter. Diese Tanne wurde gästät-
grindnät und unter gschpizgät,
damit sie gut in den Boden
eingedreht werden konnte, denn
einschlagen wie ein Hagstud
war nicht möglich. Im Boden
wurde mit einem Hebeeisen ein
Loch gemacht und der Tristbaum
hineingestellt, nun musste er
noch zirka vierzig Zentimeter
tiefer eingedreht werden.

Ein zwei bis drei Meter langer
Sparren oder ein Rundholz
wurde zirka 1.50 Meter ab Boden
horizontal am Tristbaum mit
einem Heuseil befestigt. Zwei
Kinder oder Erwachsene mussten
auf dieses Rundholz stehen.
Zwei Personen drehten das Rund-
holz rundherum und ganz
langsam dreht sich der Tristbaum

in den Boden. Stand der Trist-
baum schräg, musste man
unten Steine innä bissnä, bis er
gerade stand.

Mit Tannästen wurde der
Tristenfuss gemacht, im
Quadrat von zirka zwei auf zwei
Meter. Das war nötig, damit
das Heu oder die Streue unter
trocken blieb.

Nun konnte die Streue um
den Tristbaum gelagert und
mit Tristnen begonnen werden.
Eine Person musste die Streue
um den Tristbaum verteilen und
zusammentreten (stungnä).
Schon früh musste derjenige, die
die Streue mit der Tristgabel
(die einen extra langen Stiel hatte)
hinaufgab, die Form und Höhe
je nach der Menge und Streue
abschätzen, denn es durfte kein
Rest am Boden bleiben und die
Triste sollte doch gmögig usgseh.



▲
Tristen in der Brestenburg.
Foto: Oski Betschart.

Jetzt wurde in der Nähe der Tristen Waasä (ä rundä Wäslig) von zirka 40 cm Durchmesser usgschtochä. In der Mitte hatte er ein Loch. So wurde er zuoberst auf der Streue um den Tristbaum gelegt. Das verhinderte das Eindringen von Regenwasser.

Im Winter bei genügend Schnee wurde die Triste mit dem Schrotmesser zerlegt, Burdeli mit Seil und Laubgarn gemacht, und mit dem Horrämänl zu Tale gebracht. Bei schönen und gängum Schlittweg musste ein Ruch-Chettäli undärleit wärdä, suscht hätt's einä abbägjagt. Ä sonäs Chettäli war eine gute Bremse.



▲ Die Teilnehmer vom Jugifinaltag.

66 Kinder absolvierten den Schülersporttag. ▼



Aus dem Vereinsleben

Aktiver Turn-Sommer im Rückblick

Sommerlager

Vom 18. bis 23. Juli rumorte es in Illgau eine Woche lang bei schönstem Ausnahmewetter wie höchst selten. Das spezielle Sommerlager nahm vom ersten Moment an gewaltig Fahrt auf. Die Ilge wurde kurzerhand in ein vollauthentisches Lagerhaus umgekrempelt. Die über 60 Kinder und die LeiterInnen mit dem Verpflegungsteam genossen eine Hammer-Stimmung und ein abwechslungsreiches Programm, welches in einem fulminanten Lagerabend endete.

Allen Kindern, Eltern, LeiterInnen, dem Verpflegungsteam und allen Unterstützern ein herzliches Dankeschön für euer Vertrauen, wohlwollendes Mithelfen und eine unvergessliche Woche.

Jugifinaltag

Nachdem wir in der Ilge so zahlreich den Jugitag bestritten hatten, lockte es elf Athleten und Athletinnen, sich am Finaltag in Oberriet (Kanton St. Gallen) zu messen. Sie wetteiferten mit Teilnehmenden aus der ganzen Schweiz und lieferten Top-Resultate ab. Lena und Nino Wyde und Livio Esche ergatterten sich sogar eine heissbegehrte Finalauszeichnung. Allen Teilnehmenden herzliche Gratulation und den zahlreichen erwachsenen Helferinnen und Helfern und ein grosses Dankeschön.

Schnällst Illgauer

Am 7. und 10. September nahmen wiederum etliche Athletinnen und Athleten die Bewältigung der Illgauer-Strasse mit ihren 3.5 km in Angriff, um sich entweder mit anderen oder mit sich selbst zu messen. Im Frühling und Herbst 2021 massen sich gesamthaft 45 IllgauerInnen bei dieser Herausforderung.

Schülersporttag

Unter guten Bedingungen konnte dieses Jahr der Schülersporttag standardmässig im Freien durchgeführt werden.

Die 66 Kinder wurden von etlichen HelferInnen, der Technischen Kommission und vom Vorstand von Posten zu Posten geschickt, wo sie ihre Höchstleistungen hergaben und gegeneinander wetteiferten.

Sponsorenlauf Sommerlager 2023

Im Anschluss an den Schülersporttag wurde durch 35 Athleten und Athletinnen beim Sponsorenlauf Geld fürs Sommerlager 2023 in der Lenzerheide gesammelt. Die ca. 400 m lange Strecke «umä Bodä» konnte gesamthaft 294-mal umrundet werden, was durch die Sponsoren mit insgesamt 2220 Franken vergolten wurde.

Herzlichen Dank allen Teilnehmenden, allen Sponsoren und allen Helferinnen und Helfern für diesen grosszügigen Beitrag ans SOLA23.



▲ 40 Personen genossen bei herrlichem Wetter einen wunderbaren Tag.

◀ Anna-Luise Bürgler, Unter Fraumatt und Margrith Bürgler, Alpengruess liessen sich etwas Besonderes einfallen. Zu Ehren der beiden «Wydechätzli-Zwillingen» Marie und Anna zogen sie deren Kleider an und erfreuten damit die ganze Gesellschaft.

Bikerennen

An den Innerschweizer Bikemeisterschaften in Silenen nahmen dieses Jahr viele Illgauer Kinder teil. Bei den Fun-Herren wurde Remo Felsegg hervorragender Zweiter.

Am Iron-Bike in Einsiedeln siegte Sina Büel, und Chiara Unterlinde wurde sehr gute Dritte. Weitere dritte Plätze fuhren Heinz Alpengruess (33km) und Remo Felsegg (53km) heraus. Insgesamt nahmen 16 IllgauerInnen am 25. und wohl leider letzten Iron-Bike teil.

Turnerabend 2022

Wegen Planungsunsicherheit wird der Turnerabend vom 8./9. April 2022 auf unbestimmte Zeit verschoben.

Turnbetrieb

Die meisten Riegen haben ihren Turnalltag wieder aufgenommen und sind mit vollem Ehrgeiz und Spass am Turnen. Die Leiterinnen und Leiter freuen sich auf ein reges Benutzen ihrer Riegen.

Hast du auch Lust? Informiere dich doch auf www.ktvillgau.ch, beim Vorstand oder bei den Riegenverantwortlichen. *gur*

Fahrt zur Verenaschlucht

Seniorenausflug führte nach Solothurn

40 Personen machten sich am 19. August 2021 auf zur Fahrt ins Blaue. Da der Seniorenausflug im letzten Jahr, bedingt durch die Corona-Situation, nicht stattfinden konnte, organisierte die Gemeindeverwaltung die Reise nach den damaligen Ideen von Konrad Bürgler, Feldli. Die Carfahrt mit unserem Chauffeur Ernst Bürgler führte uns ins luzernische Wolhusen, wo der erste Kaffeehalt genossen wurde. Dann ging es weiter übers Oberaargau vorbei an Huttwil, Bettenhausen, Etziken nach Solothurn. Etwas ausserhalb der Stadt liegt die idyllische Verenaschlucht, ein mystischer Kraftort. Hier lebt noch heute ein Einsiedler. Gesehen haben wir ihn aber nicht. Nach einem Mittagessen konnte die Verenaschlucht, das Eremitenhäuschen plus die Magdalenen- und Ölberggrotte besichtigt werden. Zurück ging es über Niederbipp, Langenthal und Schötz nach Nottwil. Im Paraplegiker-Zentrum gab es einen Kaffee- und Kuchenhalt. Musikalisch begleitet wurde der Tag von Walter Rickenbacher, Almigli und Josef Bürgler, Sunneschy auf den Handorgeln. Sie spielten lüpfige Tänzli, Stückli zum Mitsingen und Mitschunkeln. Auch der ein oder andere Spruch und Witz durfte natürlich nicht fehlen. Um 18.00 Uhr trafen wir gesund und munter wieder in Illgau ein.



Übrigens...

Annalies Hubli vom Volg Dorfladen staunte nicht schlecht, als vor ein paar Wochen der Volg Lastwagen mit dem Sujet aus Illgau vorfuhr. Die Lastwagen sind in der ganzen Schweiz unterwegs, ein Zufall dass ihn diese Route nach Illgau führte.



Agenda

Nächste Termine

Oktober

Di, 19.10. FGI Kochrunde

Mi, 20.10. FGI Kochrunde

Sa, 30.10. Jodlerabend – **abgesagt**

So, 31.10.

So, 31.10. Gottesdienst-Feier Tauferneuerung der Erstkommunikanten

November

Sa, 06.11. Bödlerabend – **abgesagt**

So, 07.11.

Di, 09.11./ Alteisensammlung

Mi, 10.11.

Do, 11.11. Pro Senectute, Seniorennachmittag 60+ – **abgesagt**

Do, 18.11. Trachten, Jassmeisterschaft – **abgesagt**

So, 21.11. Feier der Täuflinge

Do, 25.11. Bevölkerungs-Infoveranstaltung

So, 28.11. Präsidentenhock «Willkomm dem Samichlaus, Liechtliumzug»

Dezember

Fr, 03.12. Rorategottesdienst mit der Schule

Sa, 04.12. Christkindermarkt mit der Schule – **abgesagt**

Mi, 08.12. GV der FGI – Vereinsmitglieder werden informiert

Do, 09.12. Gemeindeversammlung

So, 12.12. Pfarreiweihnachten – **Durchführung noch nicht klar**

Mi, 15.12. Versöhnungsfeier

Fr, 24.12. Kinder- und Christmette – **Durchführung noch nicht klar**

Sa, 25.12. Weihnachten

So, 26.12. Stephanstag